Die Nihilistin.

Dramatische Szene

von

Philipp Haas.

Wien, 1909.

Im Selbstverlage des Verfassers, IV. Waaggasse 6.

Druck v. Guberner & Hierhammer, Wien, IV.

Die Nihilistin.

Dramatische Szene

von

Philipp Haas.

Wien, 1909.

Im Selbstverlage des Verfassers, IV. Waaggasse 6.

Druck v. Guberner & Hierhammer, Wien, IV.

Storage
385

Als Manuskript gedruckt.

Sowohl Aufführungs- als Übersetzungs- und Nachdrucksrecht vorbehalten.

Der Besitz dieses Buches ermächtigt den Besitzer desselben nicht zur Aufführung.

Manuscript not for sale.

Personen:

Baron Krumbach, österr. Konsul in Petersburg.
Eine Dame.
Der Kammerdiener.

Zeit: **Gegenwart.**
Ort der Handlung: **Petersburg.**

(Schreibzimmer bei Krumbach. Mitteltür. Links [vom Zuschauer] bequemer Fauteuil, daneben [zur rechten Hand des auf diesem Fauteuil Sitzenden] ein kleiner Tisch, darauf ein Fläschchen Kognak, jedoch nicht Kognak, sondern eine Lösung von Eisenchlorid enthaltend, ein farbloses Likörglas, eine mit Wasser gefüllte Aschenschale. Hinter dem Fauteuil im Fond gleich neben der Mitteltür ein kleines Tischchen, zwischen diesem und dem Fauteuil ein nicht zu massiver Stuhl. Rechts das Fenster, ein dreiteiliger Spiegel daran, darunter ein Tischchen auf welchem eine Schachtel Zigaretten und ein Zündholzbehälter steht. Ein Schreibtisch, darauf ein Telephon mit zwei Hörmuscheln, eine Lampe, ein Tintenfaß, mehrere Briefe, darunter der vorgeschriebene rosa Brief, das Telephonbuch, eine russische Zeitung, eine lange Papierschere und ein Brieföffner. Links vom Schreibtisch [vom Zuschauer aus gesehen] ein Klavierstockerl, rechts der Papierkorb. Hinter dem Schreibtisch an der Rückwand eine Hausapotheke mit mehreren gefüllten Pulvergläsern und Flaschen, darunter ein Eau de Cologne-Fläschchen und eine Lösung von Rhodankalium. Bilder, Teppich ꝛc.).

Baron.

(Eine Zigarre rauchend, mit Hut, Überzieher und Stock auftretend, gefolgt vom Diener). Die Post schon hier?

Diener.

Jawohl, Herr Baron.

Baron.

Sie Geißler! Was habe ich Ihnen nur gleich sagen wollen? Ach ja! Haben Sie die Hausapotheke frisch füllen lassen?

Diener.

Sehr wohl. (Öffnet das Apothekenkästchen zur Überzeugung des Herrn und läßt es offen.)

Baron.

Gut. (Reicht dem Diener Hut, Stock und Überzieher.) Die Fanni soll mit dem Bubi spazieren gehen!

Diener.

Sehr wohl. (Ab.)

Baron.

(Setzt sich zum Schreibtisch, nimmt die Zeitung, blättert darin, öffnet mehrere Briefe, wirft davon einige nach flüchtiger Durchsicht in den Papierkorb, andere legt er in verschiedene Laden, öffnet zuletzt einen auf feinem rosa Briefpapier geschriebenen Brief, liest ihn mit großer Aufmerksamkeit, führt in zur Nase, das Aroma untersuchend, wird nachdenklich, als ob er den Geruch kenne und holt aus einer versperrten Lade einen grauen Brief. Er ist auf grauem eleganten Briefpapier geschrieben. In großer Erregung vergleicht er den Geruch dieses Briefes mit jenem des rosafarbenen, wird neuerdings nachdenklich, vergleicht die Schriftzüge beider Briefe, liest nochmals den rosafarbenen Brief durch, sieht auf die Uhr, legt in Aufregung seine Zigarre beiseite, sucht in großer Hast im Telephonbuche nach einer Nummer, läutet und ruft auf):

Bitte Fräulein 1272. — — Jawohl, Polizeidirektion. — — Hallo! Hier Konsul Baron Krumbach, wer dort? — — Präsidium? — — Der Herr Polizeidirektor selbst? — — Ach bitte, wollen Sie mich gefälligst mit ihm verbinden, ja! — — Nein, bitte, ich muß mit dem Herrn Polizeidirektor selbst sprechen. — — Danke sehr! — — Hallo, Hallo! — — Hier Krumbach. Guten Tag, lieber Freund! Verzeihen Sie, wenn ich störe, aber ich habe eben einen Brief bekommen, der Sie sehr interessieren dürfte. Denken Sie sich, ich bin durch diesen Brief der Bande auf die Spur gekommen. — — Jawohl, und wenn ich Glück habe und es geschickt anstelle, so kann ich das Haupt derselben noch heute Nachmittag hier in meiner Wohnung entlarven und dingfest machen. — — Erst fiel mir die Ähnlichkeit des Duftes beider Briefe auf. Das Schreiben, welches ich Ihnen neulich gezeigt habe, hat genau denselben Geruch. Auch an einem großen R ist deutlich wahrzunehmen, daß beide Briefe, obwohl mit absichtlich verschiedenartig verstellter Schrift geschrieben, doch von ein und derselben Hand herrühren. — — Jawohl, und deshalb bitte ich Sie, mir gefälligst unverzüglich 3 Ihrer geriebensten Agenten herzusenden! — — Jawohl, eben deshalb, sie müssen sofort kommen. — — Den ich jetzt erhalten habe? — — Bitte! Einen Augenblick! (Nimmt den rosafarbenen Brief zum Telephon) Hallo! — — Also der Brief. Aber vorher bitte den Auftrag wegen der Agenten, ja! — — Schon besorgt?! O, danke, das war fix! Ja, die Herren

von der Polizei! Also ich lese. (Liest den Brief vor.) Herrn Felix Baron Krumbach, österr. Konsul in Petersburg ꝛc. ꝛc. Verehrter Baron! Auf wenige Stunden in die Stadt gekommen — ich wohne für gewöhnlich am Lande — möchte ich Sie um die Freundlichkeit bitten, wenn es Ihnen irgend möglich ist, zwischen 5 und 6 Uhr meinen telephonischen Anruf in Ihrer Wohnung abzuwarten. Ich werde mir erlauben anzufragen, um welche Stunde ich Sie für einige Augenblicke ungestört sprechen könnte. Ich würde aber dann wohl dringend bitten, zu veranlassen, daß ich bei meinem Erscheinen von niemand außer Ihnen gesehen werde. Von gar niemand. (Niemand ist unterstrichen.) Der Grund dafür ist ein vollkommen harmloser, aber die Angelegenheit, in der ich Sie sprechen möchte, ist andererseits eine so eigenartige, die Schamhaftigkeit tangierende, daß ich Ihnen, dem Gentleman, diese meine Bitte nicht warm genug ans Herz legen kann. Also zwischen 5 und 6. Ja? Ihre ergebene Gräfin J. K.

Was sagen Sie dazu? — — In Anbetracht des Umstandes, als die beiden Briefe von derselben Hand kommen, liegt die Sache doch klar vor Augen. Ob hinter der Gräfin nicht am Ende die Tatiana Gorgonjew steckt? — — Sie, das wäre ein Fang! Ich bin sehr begierig. — — Eben. — — Freilich. — — Ja. — — Ja. — — Ja. — — Natürlich. — — Den steck' ich zu mir. Nur Eines! Wie schütz' ich mich vor einer Bombe? — - Nun, nun, man kann nicht wissen. — — Herr Polizeidirektor! Pardon! Ich hoffe, daß wir die

Fräuleins der Telephonzentrale, die sich vielleicht für unser Gespräch interessiert haben, nicht erst an ihren Diensteid zu erinnern brauchen. — — Jawohl, so denke ich auch. Jetzt kann sie aber jeden Moment anrufen. — — Jedenfalls so schlau als ich kann, und rufe Sie dann sofort wieder an, vorausgesetzt, daß ich noch bei Sinnen bin. Also danke. Schluß! (Läutet ab. Nimmt wieder seine Zigarre, macht einige Züge. Es läutet am Telephon.) Aha! (Legt die Zigarre beiseite und nimmt das Telephon zur Hand.) Hallo, hallo! Hier Baron Krumbach, wer dort? — — Wie bitte? — — Ich verstehe nicht. — — Gräfin J. K.? — — Die Absenderin des Briefes, den ich heute erhielt? Stehe gerne zu Diensten. Aber, pardon! Erscheine ich zu unbescheiden, wenn ich Sie bitte, mir vielleicht doch vorher Ihren *vollen* Namen zu verraten? Ich würde gar zu gerne wissen, wen ich eigentlich bei mir zu empfangen die Ehre habe. — — Ja, also wie Sie glauben. — — Übrigens pardon, habe ich nicht das Vergnügen, Sie überhaupt schon zu kennen? — — Die Stimme aber kommt mir sehr bekannt vor. — — Jawohl, sofort, ich stehe zu Ihrer Verfügung. — — Haben Sie keine Sorge, ich werde selbst öffnen. Niemand wird Sie sehen, noch hören. — — Seien Sie ohne Sorge. Auf Wiedersehen! Schluß. (Läutet ab.)

Diener.

(Auftretend.) Bitte, 3 Polizeiagenten . . .

Baron.

O, schon hier? Gut. Sie Geißler! Hören Sie! Es wird im Augenblick eine Dame kommen, die sich

telefonisch angesagt hat. Vielleicht gelingt es mir, in dieser Person die gefährlichste Nihilistin, die die Polizei seit Jahren vergeblich sucht, zu entlarven und festzunehmen. Das muß aber sehr schlau angestellt werden. Drum geben Sie gut acht! Wenn sie läutet, werde ich ihr selbst die Eingangstür öffnen. Sie darf von der Anwesenheit der Polizeiagenten keinen Wind bekommen und auch Sie dürfen sich nicht blicken lassen. Sie muß, wenn ich sie da hereinführe, den Eindruck haben, als sei niemand anderer in der Wohnung als ich. Verstehen Sie? Habe ich sie aber einmal herinnen, dann besetzen Sie mir sofort den Ausgang. Falls ich läuten sollte, stürzen Sie mit einem der Agenten sogleich herein, denn es könnte ja Gefahr im Verzuge sein. Solche Leute sind bewaffnet. Verstehen Sie?

Diener.

Bitte.

Baron.

Den Ausgang lassen Sie deshalb aber doch von den 2 anderen Agenten besetzt, damit sie uns keinesfalls entschlüpfen kann. Also haben Sie gut verstanden?

Diener.

Ja, bitte.

Baron.

Die Fanni ist doch mit dem Bubi ausgegangen?

Diener.

Sehr wohl. (Will ab.)

Baron.

Übrigens warten Sie, ich werde mit den Herren selbst reden. (Geht mit dem Diener ab. Man hört draußen weiter reden.) Guten Tag, meine Herren. Ich bitte, sich einstweilen in diesem Zimmer hier zu gedulden, bis ich . . . (Das Weitere unverständlich. Baron kehrt nach einiger Zeit auf die Bühne zurück, geht zum Schreibtisch, entnimmt einer Lade einen Revolver, untersucht ihn, ob er geladen ist, steckt ihn in die Tasche, geht erregt hin und her und harrt der Ankunft der Gräfin, indem er einigemale nervös auf seine Uhr sieht.)

Diener.

(Steckt den Kopf bei der Tür herein und meldet erregt): Jetzt hat's geläutet.

Baron.

Also verschwinden, verschwinden! (Fühlt, ob der Revolver gut verwahrt ist, richtet sich vor dem Spiegel Haar und Bart, knöpft seinen Rock zu, geht entschlossen ab und führt die Dame herein. Dame tief verschleiert. Baron führt sie schweigend auf die Bühne, weist ihr auch schweigend den Platz neben dem Schreibtisch an, setzt sich selbst an den Schreibtisch und spricht, indem er sie unausgesetzt beobachtet:)

Mit was kann ich also dienen, Gräfin, ich bin ganz Ohr.

Dame.

Vor allem bitte ich Sie, lieber Baron, mich ob der ungewöhnlichen Annäherung nicht von vornherein zu verurteilen.

Baron.

Ach Gott, die Art unseres Bekanntwerdens ist allerdings eine etwas originelle, aber Sie haben dafür gewiß triftige Gründe, die ich respektiere.

Dame.

Ja, sie sind zwingender Natur. Vor allem kann ein Mädchen unserer Kreise nicht genug acht haben auf ihren guten Ruf.

Baron.

Aber Gräfin, wollen Sie nicht den Schleier ablegen?

Dame.

Nein, ich danke.

Baron.

Ich denke aber, daß er doch die Conversation ungünstig beeinflußen muß.

Dame.

Oh, nein, er geniert mich gar nicht.

Baron.

Pardon, aber mich. Sie verzeihen, aber .... Wir sind doch nicht auf der Redoute. Wenn Gräfin mir schon Ihren Namen nicht verraten wollen, so möchte ich doch wenigstens sehen können, wer bei mir ist.

Dame.

Bitte Baron, seien Sie nachsichtig! Es ist ja vielleicht eine Ungezogenheit von mir, aber bitte, bitte, bestehen Sie nicht weiter darauf.

Baron.

Es wird Ihnen ja doch schrecklich warm werden. — Im Übrigen, ich kenne Sie ja ohnehin schon.

Dame.

Nein, Sie kennen mich nicht.

Baron.

Aber natürlich kenne ich Sie. Die Stimme ist mir ja so bekannt. Ich habe Sie bestimmt schon irgendwo gesprochen. Ich kann mich nicht täuschen.

Dame.

Nein, nein, ich versichere, Sie kennen mich nicht.

Baron.

Nun also, umsoweniger brauchen Sie sich doch zu scheuen, Ihr Gesicht zu zeigen. Lüften Sie doch, um Gotteswillen den Schleier, nun Sie schon einmal hier sind . . . . .

Dame (wehrt ab).

Baron.

Aber das ist wirklich schon mehr als eigentümlich. (Steht auf.) Ich möchte doch sehen . . . (Will ihr den Schleier wegreißen.)

Dame.

Herr Baron, ich muß Sie sehr bitten . . . (Steht auf.) Ich habe geglaubt, zu einem Gentleman zu kommen.

Baron.

Ach was, Gentleman! Sie werden mir doch zugestehen, daß ich als Hausherr einigermaßen ein Recht darauf habe, zu erfahren, wer in meine Wohnung eingedrungen ist.

Dame.

Sie werden beleidigend! (Will gehen.)

Baron.

Oh, bleiben Sie! Verzeihen Sie den Ausdruck, ich bin etwas nervös. Sie müssen schon entschuldigen. Bitte bleiben Sie. Ich werde nicht mehr darauf bestehen. Wollen wir doch endlich zu Ihrer Angelegenheit kommen. Bitte setzen Sie sich.

Dame.

(Sinkt mit Zeichen des Unwohlseins auf den Fauteuil.)

Baron.

(Höchst bestürzt.) Oh, was haben Sie? Ist Ihnen nicht wohl?

Dame.

Nein, nein, es ist nichts.

Baron.

Doch, ich sehe ja, Sie leiden. (Schüttet Kognak ein.) Ein Glas Kognak vielleicht? (Reicht ihr das Glas).

Dame.

Nein, nein, ich danke, mir fehlt gar nichts.

Baron.

Aber reden Sie doch nicht. Es ist Ihnen entschieden unwohl. Es wird Ihnen gut tun. Trinken Sie doch! Bitte!

Dame.

(Wehrt geärgert ab.) Nein, danke.

Baron.

Also nicht! (Stellt den Kognak zurück. Setzt sich. Nach einer Pause, sehr liebenswürdig, fast scherzhaft.) Ich versichere Sie, es ist nur die Hitze, die der Schleier verursacht.

Dame.

Ach, Gott behüte! Übrigens, mir ist ja schon wieder ganz gut. (Lacht.) Sie sind von einer Neugierde!

Baron.

Wißbegierde wollen Sie sagen. Ja, ich muß gestehen. (Nach einer kleinen Pause:) Also, wenn Ihnen schon wieder gut ist . . . Rauchen Sie vielleicht eine Zigarette?

Dame.

Oh, nein. (Lacht). Wenigstens heute nicht. Man sieht, daß Sie ein Diplomat sind. Erst in Güte, dann mit Gewalt und zuletzt durch List. Wenn ich mir jetzt eine Zigarette genommen hätte, da wäre der Schleier wohl gefallen. (Lacht neuerdings.)

Baron.

Ach Gott, ich habe jetzt wirklich gar nicht mehr an den Schleier gedacht. Also, wenn Sie nicht rauchen, heute nicht rauchen, so gestatten Sie mir vielleicht, daß ich mir selbst eine Zigarette anzünde.

Dame.

Aber gewiß. Machen Sie, als ob Sie zu Hause wären.

Baron.

(Geht, indem er dabei die Dame unauffällig nicht aus den Augen läßt, zum Spiegeltisch und will sich eben eine Zigarette anzünden. Beim Spiegel angelangt, merkt er, daß die Dame in aller Eile aus ihrem Reticule ein Pulver herausholt und es in das Glas mit Kognak schüttet. Er ist durch diese Entdeckung wie fasziniert, nickt mit dem Kopfe, zündet sich in aller Gelassenheit eine Zigarette an und geht mit stoischer Ruhe zu der Dame zurück, setzt sich vor sie hin, kreuzt die Arme, nickt mit dem Haupte.)

Ich habe Sie da früher gebeten, dieses Glas Kognak zu trinken. Sie haben refüsiert. Was würden Sie dazu sagen, wenn ich es Ihnen, zur Abwechslung einmal, befehlte?

Dame.

(Gelassen.) Was ich dazu sagen würde? Daß Sie verrückt sind.

Baron.

Gut, nehmen wir an, ich sei verrückt und ich befehle Ihnen jetzt — als Verrückter: Trinken Sie!

Dame (zögert.)

Baron.

(Indem er um den Fauteuil herum zum kleinen Tischchen geht:) Sie sollen trinken! (Wirft die Zigarette in die mit Wasser gefüllte Aschenschale.)

Dame (zögert noch).

Baron.

Ich will es!

Dame.

Sie haben eine Art zu scherzen!

Baron.

(Wieder in die Mitte der Bühne zurückkehrend.) Oh, ich scherze durchaus nicht. In allem Ernste befehle ich Ihnen: Trinken Sie, wenn Sie nicht wollen, daß . . . (will gegen den Schreibtisch, um zu läuten.)

Dame.

(Sucht mit kleinem Aufschrei zu entfliehen.)

Baron.

(Verstellt ihr den Weg.) Oh, versuchen Sie nicht zu entfliehen, es gibt kein Entrinnen. Wer sind Sie? Wie heißen Sie?

Dame.

(Schweigt zitternd, sucht neuerdings die Gelegenheit zu entfliehen.)

Baron.

(Verstellt ihr abermals den Weg.) Wie Sie heißen, frage ich Sie!

Dame.

(Sehr eingeschüchtert, mit weinerlicher Stimme.) Jeannette Karkow.

Baron.

Aha! Also keine Gräfin.

Dame.

Jawohl, Gräfin Jeannette Karkow.

Baron.

So, und wo wohnen Sie?

Dame.

In Karkowselo.

Baron.

Ha, wer Ihnen das glaubt. Übrigens, ich werde mich gleich durch die Polizei überzeugen.

Dame.

Haben Sie doch Erbarmen!

Baron.

(Sich umwendend.) Können Sie sich legitimieren?

Dame.

(Außer Atem.) Daß mir so etwas wiederfahren muß!

Baron.

Glauben Sie, ich hätte nicht bemerkt . . . . . Das Zeugs da hätt' ich wohl trinken sollen, was?

Dame.

Ich verstehe Sie nicht.

Baron.

Sie werden mich bald verstanden haben. Was war das für ein Pulver, das Sie da hineingeschüttet haben, hm?

Dame.

Antipyrin . . . . Eine schreckliche Migräne.

Baron.

Sie spielen brillant Komödie, das muß man Ihnen lassen. Antipyrin! (Greift nach dem Revolver.) Glauben Sie, ich wüßte nicht, wer sich hinter der Larve einer Gräfin Karkow verbirgt?

Dame.

Um Gotteswillen! (Will rasch aus ihrem Reticule etwas herausnehmen.)

Baron.

(Bemerkt dieses, dreht sich rasch um und indem er seinen Revolver zieht und ihn spannt:) Was suchen Sie da?

Dame.

Einen Ring, der mich . . . . .

Baron.

Weg mit dem Sack! Sie sind Tatiana Gorgonjew! (Hält den Revolver schußbereit gegen sie.)

Dame.

(Sinkt, als sie den Revolver erblickt, mit einem Aufschrei ohnmächtig auf den Fauteuil zurück. Das Reticule entfällt ihrer Hand.)

Baron.

(Steht einen Augenblick mit vorgehaltenem Revolver, wie starr da, hebt dann die Hand der Dame, welche dieselbe sofort wieder fallen läßt — ein Zeichen der Ohnmacht, legt in fieberhafter Eile den Revolver beiseite, entschleiert die Dame und mit Zeichen freudigen Staunens:) Oh! (In aller Eile erfaßt er das Reticule und entnimmt demselben am Schreibtisch ein Taschentuch, eine Zigarettentasche, eine Visitenkartentasche, der er eine Karte entnimmt und liest:) Komtesse Jeannette Karkow, Karkowselo. (Er wirft einen fragenden Blick auf die Ohnmächtige und mit einer Handbewegung, die den Gedanken verrät, die Karte könne auch gefälscht sein, legt er die Tasche auf den Schreibtisch. Dann entnimmt er dem Reticule einen Hasenlauf, wie ihn Damen zum Puderabwischen verwenden und eine Puderbüchse. Diese kommt ihm verdächtig vor. Er öffnet sie mit aller Vorsicht und hebt aus derselben mit Hilfe der Papierschere die Puderquaste, indem er sich hiebei des Stuhles als Schild bedient. Dann blickt er erstaunt in die Büchse, riecht dazu. Beschämt ob seiner Angst:) Ach! (Zuletzt holt er einen Ring aus dem Reticule. Mit großem Erstaunen):

Oho! Dieser Ring?! (Betrachtet ihn mit nachdenklichem Staunen und legt den Ring dann auf den Schreibtisch. Dann gibt er die übrigen, dem Reticule entnommenen Sachen rasch in's Reticule zurück, erfaßt das Glas mit Kognak, blickt es forschend an, riecht dazu und spricht:)

Antipyrin! (Mit dem Zeichen, daß ihm eine Idee gekommen sei, geht er zum Kasten, holt das Fläschchen mit Rhodankalium und schüttet einige Tropfen in das Glas Kognak. Es tritt eine blutrote Färbung ein. [Mischung von Rhodankalium und Eisenchloridlösung.] Überzeugt:)

Antipyrin! Er benetzt die Schläfen der Dame mit Eau de Cologne.)

Dame.

(Kommt zu sich.) Wo bin ich? (Bemerkt plötzlich den Baron, fährt erschreckt zusammen und bricht in einen Weinkrampf aus.)

Baron.

No, no, haben Sie keine Angst, ich tue Ihnen nichts. Ich kann Ihnen nichts tun. Sie sind so schön. Weinen Sie nicht, ich kann ein Weib nicht weinen sehen.

Dame.

(Trocknet sich die Augen, steht auf und sagt:) Nun aber lassen Sie mich gehen!

Baron.

Und die Angelegenheit?

Dame.

Oh, mir ist die Lust dazu vergangen. Wo ist mein Reticule? Ich möchte gehen. (Nimmt das Reticule und will gehen.)

Baron.

Nicht früher als . . .

Dame.

Bitte lassen Sie mich gehen!

Baron.

Nein, nein, Sie können dieses Zimmer nicht früher verlassen, als bis ich volle Gewißheit habe. Erlauben Sie mir nur eine Frage. (Holt vom Schreibtisch den Ring.) Wie kommen Sie zu diesem Ring?

Dame.

(Merkt durch diese Frage, daß der Baron ihr Reticule durchstöbert hat und wirft ihm dieserhalb vorerst einen milde vorwurfsvollen Blick zu.) Das ist ein Andenken an ein sehr amüsantes Erlebnis im vorigen Karneval.

Baron.

Wieso?

Dame.

Erinnern Sie sich nicht mehr? Sie selbst haben ihn mir gegeben.

Baron.

Ich? Ach, Sie sind doch nicht . . . Sie wären?

Dame.

(Heiter.) Ja, jawohl, ich wäre.

Baron.

Sie sind der Domino, den ich voriges Jahr . . .
(Sinkt staunend auf den Schreibtischstuhl und starrt die Dame an.)

Dame.

Jawohl, der war ich. Gott, hat mich ihre Neugierde unterhalten! Sie haben sie damals ungefähr ebenso stürmisch zur Schau getragen, als heute.

Baron.

Aber ich habe dabei doch gewiß die Grenzen nicht überschritten.

Dame.

Oh, das zwar nicht, aber vielleicht nur deshalb, weil Sie sich dieselben etwas weit stecken. Sie boten mir schließlich diesen Ring zum Geschenke an, für den Fall, daß ich mich demaskiere. Und wie ein begossener Pudel — Sie verzeihen das nasse Wort — saßen Sie dann da, als Sie sahen, daß Ihre Großmut nicht den geringsten Eindruck auf mich machte. Gott, sind die Männer komisch, wenn sie sich zu genieren anfangen! Es war zu lustig! So klein sind Sie vor mir geworden, so klein, als Sie merkten, daß Sie eine Dame aus der Gesellschaft vor sich haben, die durch Ringe nicht zu faszinieren ist. Und dann, als ich Ihrer Zurückhaltung sicher geworden war, erbat ich mir selbst den Ring, angeblich zur Erinnerung an das Erlebnis.

Baron.

Ja, jawohl.

Dame.

In Wirklichkeit aber, um ihn als Erkennungszeichen zu benützen. Ich hatte nämlich schon damals die Absicht, in einer delikaten Angelegenheit an Sie heranzutreten und deshalb habe ich Sie angesprochen und intrigiert. Ich habe es aber dann doch nicht über mich gebracht, mit der Sache herauszurücken. Heute ist es aber schon die höchste Zeit und hier bin ich. Indem ich mich mit diesem Ringe ausweise, stelle ich denselben dem rechtmäßigen Eigentümer mit größtem Danke zurück.

Baron.

Aber ich bitte, ich werde doch nicht . . . Er ist Ihr Eigentum geworden. (Will ihr den Ring zurückgeben.)

Dame.

Nein, nein, ich gehöre nicht zu jenen Damen, die sich von einem Herrn Ringe schenken lassen. Er müßte denn der von mir erwählte künftige Gatte sein.

Baron.

Pardon! (Nimmt den Ring und steckt ihn an den Finger.) Also in dieser berühmten delikaten Angelegenheit sind Sie nun hier? Bitte, ich bin begierig. (Deutet der Dame, sich zu setzen.)

Dame.

(Setzt sich beim Schreibtisch nieder.) Ich möchte ... Gott, wie soll ich das nur gleich sagen ... Sie verzeihen ... Es ist eben für ein Mädchen schrecklich peinlich, so etwas einem Herrn frei ins Gesicht zu sagen.

Baron.

Also nur Mut, nur Mut! Endlich muß es ja doch 'mal 'raus.

Dame.

Ich habe einen kleinen Schützling und zu Gunsten dieses kleinen Schützlings hätte ich ein großes Anliegen vorzubringen.

Baron.

Bitte, lassen Sie hören. Ich bin wirklich schon fürchterlich gespannt.

Dame.

Ich habe das Bild dieses reizenden, kleinen Wesens hier mitgebracht, damit Sie sehen, daß Sie nicht für eine Unwürdige ... (Holt aus ihrem Reticule die Photographie hervor und zeigt sie dem Baron.)

Baron.

(Besieht das Bild. Erstaunt:) Das ist der kleine Schützling? (Lacht.)

Dame.

Lilli heißt sie. Ist sie süß, nicht wahr!

Baron.

Sehr lieb, meinem Bubi wie aus dem Gesichte geschnitten.

Dame.

Und das ist der Grund meines Hierseins. Ich wollte Sie nicht vergiften. Könnte ich den Bubi sehen?

Baron

Ja, ja freilich! Ach, nein, richtig, er ist ja äußerln gegangen.

Dame.

Wie schade. Baronin Michajlow hat mir gesagt . . .

Baron.

Sie kennen die Baronin Michajlow?

Dame.

O, sehr gut. Sie hat mir gesagt, daß Ihr Bubi der Lilli so ähnlich ist und da wollte ich Sie bitten, mir den Bubi auf einige Zeit zu borgen. Lilli sehnt sich nach Gesellschaft. Es wäre aber eben schon höchste Zeit.

Baron.

Aha, verstehe.

Dame.

Wäre es nicht schade, wenn mit Lilli am Ende das Geschlecht ausstürbe? Es ist eine so entzückende Rasse.

Baron.

Aber selbstverständlich, recht gern. Das wäre also wirklich der Grund Ihres Hierseins?

Dame.

(Verschämt.) Jawohl.

Baron.

Verzeihen Sie, aber ich kann mir das Ganze in meinem Gehirn noch nicht so recht zusammenreimen. (Sucht wieder den rosa Brief, führt ihn zur Nase, zeigt Ungläubigkeit.) Also Sie kennen die Baronin Michajlow, so, so, so!

Dame.

Eine meiner besseren Freundinnen.

Baron.

O, das ist ja hochinteressant. Pardon, einen Augenblick bitte! (Sucht im Telephonkatalog eine Nummer und liest laut:) 3274.

Dame.

(Springt auf.) Das ist ja Baronin Michajlow. (Sehr ängstlich.) Was wollen Sie? (Will ihn am Telephonieren hindern.)

Baron.

Nur eine kleine Anfrage.

Dame.

Nein, bitte, nicht!

Baron.

Warum nicht? Aber lassen Sie doch!

Dame.

Vergessen Sie nicht, daß Sie Gentleman sind.

Baron.

Was hat das damit zu tun? Bei uns in Wien würde man in solchem Falle sagen: Wie kommt das zu dem? (Will die Kurbel drehen.)

Dame.

Baron! Ich erkläre Ihnen hiermit feierlich, daß, wenn Sie jetzt diese Nummer aufrufen und der Baronin Michajlow von meiner Anwesenheit Kenntnis geben, Sie in meinen Augen nicht mehr als Ehrenmann gelten.

Baron

Gräfin, ich muß Ihnen gestehen, Ihr Verhalten ist mehr als sonderbar. Kaum, daß mein Verdacht einigermaßen zur Ruhe gekommen ist, erwecken Sie ihn durch Ihre Angst zu neuem Leben. Ihre Androhung schreckt mich durchaus nicht zurück, das zu tun, was ich im gegenwärtigen Augenblicke für das einzig richtige halte. (Will die Kurbel drehen.)

Dame (will flüchten).

Baron.

Wo wollen Sie hin? Der Ausgang ist besetzt. Bitte, ersparen Sie sich Unannehmlichkeiten. Es gibt kein Entrinnen.

Dame.

Was? Gefangen?

Baron.

Jawohl, Sie sind meine Gefangene und wenn Sie nicht diesen Raum nur in Begleitung eines Herrn von der Polizei verlassen wollen, so bitte, lassen Sie mich gewähren.

Dame.

Oh! . . . (Sinkt schluchzend auf den Fauteuil.)

Baron.

(Dreht die Kurbel.) Hallo! Bitte Fräulein 3274 — Jawohl. — — Hallo, hallo! Hier Baron Krumbach, wer dort? — — Ich küsse Ihnen die Hand, Baronin. Verzeihen Sie, wenn ich Sie vielleicht in einer Nachmittagssiesta störe. — — O, sehr liebenswürdig. Ich komme in einer ganz eigentümlichen Angelegenheit. Der Bubi hat seit einiger Zeit so auffallende Sehnsucht nach Gesellschaft. — — Was? — — Ja, so, ha, ha, ha! Nein, nein, mein Affenpintscherl, der Bubi. Er sagt

sich: Es ist nicht gut, daß der Pintsch allein sei. Wissen Sie mir keine Braut für ihn? Sie müßte freilich seiner Kleinheit und Rasse ebenbürtig sein. Sie haben ja doch einen so großen Bekanntenkreis. — — O, famos! — — Ganz ähnlich? — — Charmant! Am Ende gar verkäuflich?

Dame.

(War aufmerksam geworden und in die Nähe des Barons gegangen.) O, um keinen Preis!

Baron.

Pst! (Legt seinen Finger auf den Mund, deutet auf das Telephon, schaltet es rasch aus und sagt:) Sie hört Sie ja doch, wie kann man so unvorsichtig sein. Erst wollten Sie, daß ich Sie nicht verrate und jetzt besorgen Sie es selbst. (Wieder in's Telephon:) Pardon! Ich habe das Letzte nicht gut verstanden. — — Das Zimmermädchen. Also Fanni, was wollen Sie denn jetzt? Sie sehen doch, daß ich telephoniere. — — Und wo befindet sich das Hunderl? — — Karkowselo?

Dame

(rückt heiteren Gesichtes mit ihrem Stuhl ganz nahe heran).

Baron.

Und wem gehört es? — — (Macht ein freudiges Gesicht.) Wie heißt sie? — — Gräfin Jeannette Karkow? Kenne ich nicht. Wahrscheinlich eine alte Schachtel — — Sogar hübsch? Oh! Adler-, Stumpf- oder Parapluienäschen?

Dame.

(Wendet sich in neckischer Art so, daß der Baron ihr Profil sehen kann.)

Baron.

Stark oder schlank? — — Oho! (Schaltet auf einen Augenblick das Telephon aus und verstopft das Mundstück mit der Hand. Zu der Dame:) Sie findet Sie reizend. (Wieder in das Telephon:) So, so. Das muß ja ein entzückendes Wesen sein.

Dame.

(Mit freudigem Gesicht und bittender Gebärde, als wolle sie das zweite Hörrohr haben.)

Baron.

(Reicht der Dame das zweite Hörrohr.)

Dame.

(Lauscht mit großer Spannung dann mit.)

Baron.

Ach, da bin ich ihr ja heute wahrscheinlich begegnet, gerade wie sie von Ihnen weggegangen ist. Wie war sie gekleidet? — — Stimmt. — — Ja. — — Ganz richtig. Da habe ich sie ja gesehen, ich habe sie gesehen. (Erfaßt eine Hand der Dame, drückt sie mit Leidenschaft und spricht weiter in das Telephon.) Ja, das ist allerdings ein süßer Schatz! — — Und warum noch ledig? — — So, so! Vielleicht keiner reich genug gewesen? — —

Was, reich ist sie auch?! Karkow, Karkow! Warten Sie! Karkow! Doch nicht am Ende die Tochter des berühmten Peter Karkow? — — Oh, das ist aber interessant. — — Ha, ha, ha, was Ihnen nicht einfällt. Mit meinen 50 Jahren! — — Die weiß sich was besseres. — — Aber ich bitte Sie! Als Junggeselle in Ehren grau geworden, jetzt auf meine alten Tage eine solche Narrheit. — — Aber ausgeschlossen! — — Also ich danke vielmals, Baronin und bitte um Verzeihung ob der Störung. — — Schluß. (Läutet ab und steht auf.) Gräfin, wie kann ich meine Aufführung von vorhin wieder gut machen? Sie sehen mich tief beschämt.

Dame.

Wie Sie das wieder gut machen können? Jetzt bitte ich Sie einmal Platz zu nehmen. (Setzt sich neben dem Schreibtisch.) Vor Allem, indem Sie mich darüber aufklären, wie Sie auf die merkwürdige Vermutung gekommen sind, daß ich die berüchtigte Tatiana Gorgoniew sei.

Baron.

(Der auf die Aufforderung der Dame wieder beim Schreibtische Platz genommen hatte:) Bitte! (Gibt ihr den grauen Brief.) Bitte, riechen Sie!

Dame.

(Riecht.) Ich rieche nichts.

Baron.

Sie riechen nichts?

Dame.

Nein.

Baron.

Vielleicht haben Sie Schnupfen?

Dame.

Nicht im geringsten.

Baron.

Daß Sie das dann nicht riechen! Sehr ein angenehmer Geruch. Derselbe, der Ihrem Brief entströmt. (Gibt ihr den rosa Brief.)

Dame.

(Riecht zu diesem.) Da rieche ich auch gar nichts.

Baron.

Nichts?! Aber .... so prägnant. Erlauben Sie Ihr Taschentuch!

Dame.

(Reicht ihm das Taschentuch.)

Baron.

Nun also bitte, ganz derselbe Geruch.

Dame.

Möglich, daß ich meine Sachées schon so gewöhnt bin.

Baron.

Das wird es wohl sein. Für mich bestand kein Zweifel, daß diese beiden Briefe von derselben Hand kommen. Auch in der Schrift . . . Bitte, sehen Sie sich das an! Z. B. bei diesen beiden „R". . . Finden Sie nicht auch eine ganz auffallende, charakteristische Ähnlichkeit?

Dame.

Ein Zufall!

Baron.

Und dieselbe Tinte. Solche violette ist doch nicht so häufig im Gebrauch.

Dame.

Ja, es ist ja merkwürdig und dann das Papier, das Papier! . . . Ich besitze genau dasselbe. Ich habe es im vorigen Jahre aus Paris mitgebracht. Sollte dasselbe auch hier zu bekommen sein? Ich zweifle sehr. Der Brief ist doch von hier, aus Petersburg?

Baron.

(Überzeugt sich am Poststempel.) Wenigstens hier auf die Post gegeben.

Dame.

Sollte am Ende . . . Sie gestatten doch.

Baron.

Bitte. (Reicht ihr den grauen Brief.)

Dame.

(Lieſt den grauen Brief. Nachdem ſie ihn geleſen:) Entſetzlich! Fortgeſetzt von Todesangſt gequält zu ſein. Aber warten Sie, warten Sie! Sollte am Ende . . . Ja, ja, natürlich . . . Darum alſo.

Baron.

Was iſt, was iſt?

Dame.

Warten Sie nur, ich führe Sie vielleicht auf die Spur. Während mir früher nie etwas abhanden gekommen iſt, ſo habe ich, ſeit einem Monat etwa, die Empfindung, als ob ich beſtohlen würde. Ich war aber bisher zu indolent, mich genauer zu überzeugen. Auch kleine Schmuckgegenſtände und Nippes konnte ich manchmal nicht gleich finden und darauf waren ſie dann doch wieder an dem Orte, wo ich ſie einen Tag vorher vergeblich geſucht hatte. Ich war immer froh, ſie wieder zu haben und dachte deshalb über dieſen merkwürdigen Umſtand nicht weiter nach. Und die Broche, von der ich glaubte, ſie auf der Promenade verloren zu haben . . . Aber natürlich, jetzt iſt mir ja alles klar. Darum hat ſie mich auch immer in dieſem Glauben beſtärkt.

Baron.

Wer, wer?

Dame.

Soll ich Ihnen zur Festnahme des Schreibers dieses Briefes verhelfen?

Baron.

Ich wäre natürlich sehr dankbar, aber wie, wieso?

Dame.

Wollen Sie morgen Vormittag zu uns nach Karkowselo kommen?

Baron.

Mit größtem Vergnügen.

Dame.

Den Brief hat niemand Anderer geschrieben, als meine Kammerjungfer, die erst seit einem Monate bei mir in Diensten ist und wahrscheinlich im Vereine mit ihrem Bruder, der fast alle Abende sie besuchen kommt.

Baron.

Und der natürlich nichts weniger als ihr Bruder ist.

Dame.

Das sind ja Verbrecher schlimmster Sorte, wie es scheint. Mir graut vor dem Heimkommen und doch,

ich muß nach Hause, mir bangt um Papa. Gott, bin ich dem Zufalle dankbar, daß er mich zu Ihnen geführt hat, trotz der schrecklichen Dinge, die ich da erleben mußte. Sie kommen also gewiß, nicht wahr?

Baron.

Gerne Gräfin.

Dame.

Vielleicht schon mit dem Morgenzuge um 8 Uhr?

Baron.

Wenn Sie befehlen, um Mitternacht.

Dame.

Die gemeinschaftlichen Interessen erwecken gewöhnlich ein Freundschaftsgefühl. Ich habe Sie da vorhin so gefürchtet. Sie erschienen mir wie ein Berserker und jetzt fällt es mir beinahe schwer, von Ihnen zu gehen. Ich habe die Empfindung, als ob Sie zu uns gehörten. (Reicht ihm die Hand.) Also auf Wiedersehen morgen!

Baron.

(Erfaßt die Hand der Dame, drückt einen leidenschaftlichen Kuß darauf.) Auf morgen! (Zieht die Dame in höchster Erregung an sich.) Ach, Sie sind ja entzückend!

Dame.

(Sich freundlich wehrend.) Nicht, lieber Baron, was tun Sie? Sie dürfen nicht glauben, daß ... Ich bewege mich zwar etwas frei, es ist wahr, aber ...

Baron.

Verzeihen Sie, bitte! Verzeihen Sie!

Dame.

Wenn ich Papa auch frühzeitig dazu erzogen habe, mir freiere Hand zu lassen, so gibt es doch gewisse Dinge, über welche ich mir bei ihm lieber vorher Rat hole.

Baron.

Verzeihen Sie meine Tollheit, Gräfin! Ich bin ein alter Esel.

Dame.

Nun, wenn so einer nett ist, ist er mir immer noch lieber, als die jungen Springinsfelde, deren Courmachereien mich oft zum Bersten langweilen. Wir werden morgen Papa fragen, ob man Ihnen verzeihen kann. Ja?

Baron.

Gräfin, Sie sind bezaubernd. Gestatten Sie ... (Sieht sich im Zimmer um, findet keine andere Blume und reicht der Dame deshalb die Rose aus seinem Knopfloch.) Die ganze Flora, über die ich im Augenblick verfüge ...

Dame.

(Nimmt freudig die Rose.) O, das ist reizend von Ihnen.

Baron.

Ich weiß nicht, was ich Ihnen jetzt sagen soll, so dumm bin ich mir ja in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Ich muß mir eine Rede zusammenstellen . . . (Reicht ihr die Hand.)

Dame.

(Erfaßt die Hand.)

Baron.

Auf morgen!

Dame.

(Den Baron herzlich anlächelnd.) Auf morgen. Aber vergessen Sie nicht den Bubi mitzubringen.

Baron.

Gewiß, gewiß!

Dame

(will ab).

Baron.

Einen Augenblick! (Überholt sie, öffnet die Tür und ruft hinaus:) Geißler! Abrüsten! Bahn frei!

Dame.

(Wirft, mit dem Kopfe nickend, dem Baron einen freundlich vorwurfsvollen Blick zu.)

Baron.

Wegen der berühmten Tatiana. (Ein Augenblick des Wartens, dann zu der Dame:) So bitte! (Reicht ihr die Hand und mit gedämpfter Stimme:) Auf Wiedersehen!

Dame.
(Ab.)

Baron.

(Eilt freudestrahlend zum Telephon und dreht die Kurbel.) Bitte Fräulein, Polizeidirektion! —— Hallo! Wer dort? Hier Krumbach. Ich habe Ihnen versprochen, Sie anzurufen, wenn ich noch bei Sinnen bin. Also ich bin zwar nicht mehr ganz bei Sinnen, aber ich muß Ihnen doch vermelden, daß die Gorgonjew vorderhand noch nicht gefangen ist. Dafür aber sitze ich fest. Das Nähere heute abend beim Bridge. Schluß! (Läutet ab.)

Vorhang.